

**Zeitschrift:** Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen  
**Herausgeber:** Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel  
**Band:** 2 (1975)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Beschränkung auf juristische Massnahmen kann nicht helfen  
**Autor:** Battegay, Raymond  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-799697>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beschränkung auf juristische massnahmen kann nicht helfen

von professor Raymond Battegay,  
leitender Arzt der Psychiatrischen Universitäts-Poliklinik

Wie die autorin zu recht sagt, sind die drogenabhängigen im grunde nicht kriminelle, sondern kranke. Obschon uns bewusst ist, dass sich die gesellschaft mit den betäubungsmittel-gesetzen schützen will und auch etwas zum schutze der betroffenen beitragen möchte, beobachten wir leider nicht selten, dass die jugendlichen drogenkonsumenten durch den kontakt mit der justiz noch weiter entmutigt werden und nun kaum mehr daran glauben, je wieder den weg zurückzufinden. Auch eine abschreckende wirkung geht davon oft nicht aus. Wie die angeführten beispiele von Elfi Schöpf zeigen, sind diese jungen menschen, die zu drogen greifen, bereits vor dem drogenkonsum psychisch geschädigt. Aus allen untersuchungen, die in vielen ländern, u.a. auch in der Schweiz durchgeführt werden, ist ersichtlich, dass diese jugendlichen meist aus äusseren oder inneren broken-home-situationen stammen. Sie vermissten bei ihrem heranwachsen jene sichernde geborgenheit, jenes urvertrauen, das ihnen allein eine unauffällige integration in die gesellschaft gestattet hätte. Wegen ihrer frühen frustration sehnen sie sich nach jener umsorgung, nach jener gefühlswärme, die ihnen helfen könnte, ein sicherheitsgefühl zu entwickeln, das sie in die lage versetzte, die mit dem heranwachsen verbundenen belastungen zu ertragen. Doch werden sie in ihren übermässigen erwartungen meist enttäuscht, und sie greifen in ihrer verzweiflung zur droge, einerseits, weil sie davon in einer art selbstbehandlung hilfe erwarten, andererseits oft auch weil sie sich dann in gemeinschaft mit anderen wissen. Dieser wunsch nach einem überwinden innerer not und äusserer isolierung ist also oft am ursprung des drogengebrauchs. Dass ihnen diese mittel nicht helfen können, wird ihnen immer erst bewusst, wenn sie bereits in das verhängnis der drogenabhängigkeit geraten sind. Werden sie stets von neuem rückfällig, hat dieser umstand wenig mit asozialität zu tun, sondern mit ihrem die basis bildenden seelischen leiden sowie mit ihrer körperlichen und seelischen abhängigkeit von den stoffen, von denen sie vergeblich eine überwindung ihrer not erhofften. Will die gesellschaft den drogenabhängigen wirklich helfen, so muss sie sich bewusst werden,

dass eine beschränkung auf juristische massnahmen diesen gefühlsmässig ausgehungerten jugendlichen, die nie eine mitmenschliche liebe erfahren haben, nicht helfen kann. Nur wenn diese jungen menschen eine tragende mitmenschliche gemeinsamkeit mit einem therapeuten erfahren, zu dem sie ein vertrauen entwickeln können, werden sie sich aus den schlingen der drogenabhängigkeit befreien können.



die therapie-station

La Ferrière

braucht

WERKZEUGE

FÜR DIE

HOLZBEARBEITUNG

wer was hat, meldet sich beim  
drop-in an der rheingasse 23  
td. 061 25 35 86